**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

**Band:** 173 (1900)

Rubrik: Des "Hinkenden" Weltumschau

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch







Präsident Loubet.

Frau Drenfus.

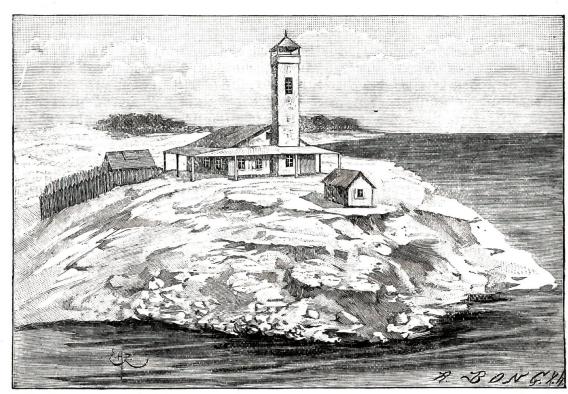
Dberftl. Bicquart.

## Des "Sinkenden" Weltumichan.

Mehr als jedes andere Land hat im versgangenen Jahr Frankreich alle Blide auf sich gelenkt durch seinen unglückeligen Drehfusshandel. Aber wenn lettes Jahr der Kalendermann mit traurigen Aussichten schließen mußte,

so kann er diesmal berichten, daß end= lich die Wahrheit gefiegt hat über eine Welt von Lüge und Niederträch= tigkeit. Schon hat= ten die Feinde des Drehfus trium= phiert über seine mutigen Berteidi= ger: Zola war ver= urteilt und Bic= quart im Kerker, und am 7. Juli 1898 erklärte der Kriegsminister Cavaignac in feier licher Rede, er und seine Rollegen im Ministerium bat= ten die unumfioß= liche Gewißheit er= langt, daß Dreyfus schuldig sei.

Als Hauptbeweis verlas er das Schreiben eines Unbekannten, in dem der Verrat des Drehfus angedeutet war. Die Kammer beschloß mit 573 gegen 2 Stimmen, die Rede Cavaignacs solle in allen 36,000 Dörfern Frankreichs angeschlagen werden. Die "Affaire" schien damit begraben und jede Hoffnung für den Unglücklichen auf



Im Bann ber Teufelsinsel: Die Wohnung bes hauptmanns Drenfus.



Raiser Wilhelm nimmt bie Shrenbezeugungen ber türkischen Zeltlagermache entgegen.

der Teufelsinsel vernichtet. Aber was geschah? Ginige Wochen fpater, am 30. August, ftanb der Oberst Henry, Chef des Nachrichtenbureaus, als entlarvter Kälscher eben jenes Briefes vor dem Kriegsminister, und tags darauf schnitt er fich mit dem Raffermeffer, das man ibm gelaffen, den Hals durch. Nun gewaltige Erregung, die fich weit über Frankreich hinaus fortpflanzte. Und jest ging's Schlag auf Schlag. Am 4. September richtete Frau Drehfus das lette Gesuch einer Revision an den Justigminister, am 26. September wurde die Revision im Ministerrat beschloffen, am 29. durch ben Raffationshof bestätigt, und unter einer Flut gemeiner Beschimpfungen und Todesdrohungen begann und vollendete der oberste Gerichtshof unerschroden das Wert der Gerechtigteit. Frei lich noch lange — bis zum Juni 1899 ging's, bis endlich der wadere Vicquart aus dem Gefängnis erlöft war und an feiner Stelle ber Schurke, der einft die Untersuchung gegen Drehfus geführt hatte, du Path de Clam, in Gewahrsam gebracht wurde. An dieser Versschleppung war zum guten Teil die zweideustige Haltung des Ministerpräsidenten Dupuhschuld, der es mit keiner Partei verderben wollste, bis er es eben das durch mit beiden versdarb und am 13. Juni 1899 dem entschlossenen und thatkräftigen Walde den mußte.

Mitten in diese aufsgeregte Zeit fiel ein anderes erschütterndes Ereignis: Am 16. Februar 1899 starb der Bräsident der französischen Republik, Felix Faure, an einer plößlichen Krankheit, persfönlich ein Chrenmann, der aber im Drehfushandel eine sehr zu bedauernde Schwäche

gezeigt hat; sein Nachfolger, Emil Loubet, bisher Präsident des Senates, hat seither bewiesen, daß er Recht und Gerechtigkeit mit allem Nachdruck schützen will. Unter seiner Präsidentschaft konnte endlich in der Sturmnacht des 30. Juni 1899 der unglückliche Drehfus sein Vaterland wieder betreten und das ergreisende Wiedersehen mit seiner Frau seiern, die Jahre lang mit unerschütterlicher Hossnung und Treue sür ihn gekämpst hatte. In dem Augenblick, wo wir dies schreiben, sieht der lette Prozes vor dem Kriegsgericht in Kennes unmittelbar bevor, der dem Recht zum Sieg und Frankreich endlich wieder zur Kuhe vershelsen soll.

In seiner auswärtigen Politik hatte Frankreich nicht sonderlich Glück. Im ehemaligen Reiche des Mahdi hatte der französische Kommandant Marchand Miene gemacht, sich des kleinen, aber wichtigen Plates Faschoda am Weißen Nil zu bemächtigen; da trat aber der englische Löwe, der dort das alleinige Jagdrecht

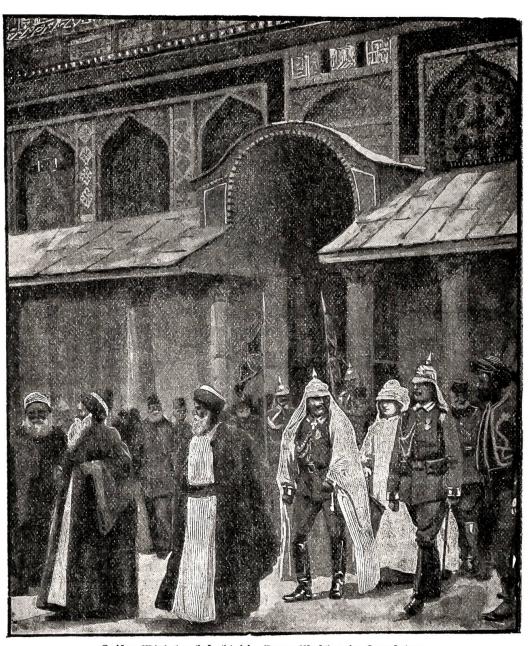
beansprucht, knurrend dazwischen und Frant= reich mußte die Beute

fahren laffen.

Da nun auch der Zar trop des Bündnisses vom letten Jahr durchaus nicht Miene macht, seine Ranonen gegen Deutsch= land zu richten, ist es nicht zu verwundern, wenn da und dort in Frankreich vernünftige Leuteraten, der unfruchtbaren Feindschaft ge= genüber dem "Erbfeind" ein Ende zu machen.

Das Deutsche Reich hat ein gutes Jahr binter fich. Das geräuschvollste und wohl auch folgen= schwerste Ereignis war die glanzvolle Reise des Raisers nach Jerusalem, wo er am 31. Oktober 1898 die neue Erlöser= tirche einweibte. Der Hauptzwed war aber das Bündnis mit dem Sultan, ein Erfolg, der die beiläufig 30 Millionen Mark wohl wert war, die dieser Spaziergang getoftet hat. Im boch= ften Grade abftogend war freilich die perfon= liche Freundlichkeit, mit der der Kaiser dabei dem gefronten Chriften=

schlächter begegnet ift. Weniger Erfolg hatte ber Raifer im Reich felber: feine "Buchthausvorlage" gegen die Streifs wurde vom Reichs: tag turgerhand unter ben Tifch gewischt, und auch in seinem Streit mit bem Grafen-Regenten von Lippe hat er fich keine Lorbeeren geholt. Dagegen ift es seinem tüchtigen Staatssekrelar des Auswärtigen, dem nunmehrigen Grafen v. Bulow, gelungen, ein wichtiges Studden China, die Bucht von Riautschou, für Deutschland zu gewinnen und einen drobenden Streit in der Nähe des Hotel Beaurivage in Genf

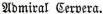


Raiser Wilhelm besucht die Omer-Moschee in Jerusalem.

mit England und Nordamerika wegen der Thronfolge auf der Infel Samoa durch Klugheit und Festigkeit zu vermeiden. Endlich hat Deutschland aus der traurigen spanischen Erbschaft zwei Inselgruppen, die Karolinen und die Marianne, erworben.

In Ofterreich-Ungarn bat Raiser Franz Joseph lettes Jahr einen entsetlichen Schlag erlitten, indem am 10. September die edle, als Wohlthäterin bekannte Raiferin Elisabeth







Raiserin Elisabeth.



Dr. Müller, Wien.

unter dem Dolch eines ruchlosen italienischen Anarchisten, Luigi Luccheni, verbluten mußte. Der Schmerz und die Entrüstung darüber, daß der Mordbube unsern Schweizerboden mit seiner That geschändet hat, ist in der großartigen Rundgebung des Genfervolkes vom 12. Septem= ber zu Tage getreten. — Auch sonst hat der Raiser sein 50jähriges Regierungssubiläum am 2. Dezember mit schweren Sorgen begehen muffen, da der Kampf der Nationalitäten, vorab der Tschechen und der Deutschen, unvermindert fortdauert und endlich den Bestand des Reiches selbst zu gefährden droht. Zu bedauern ist dabei, daß der Raiser, durch 50jährige Erfahrung unbelehrt, die freche und fanatische Tichechenpartei bei jeder Gelegenheit begünstigt.

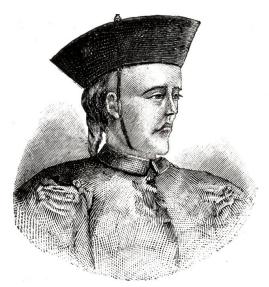
Erhebender als das öde Gezänk der Parteien war der belbenmütige Tod des jungen Privatdocenten Dr. Müller in Wien, ber unter eigener Lebensgefahr bas Wefen der affiatischen Beft studierte und als Opfer der Wissenschaft dem furchibaren Feind erlag, den er zur Rettung unzähliger Mitmenschen hatte bekämpfen wollen.

Ebenso unerfreulich waren die Zustände in Italien, diesem von der Natur so reich besichentten Land, das aber durch die Migwirtschaft der Regierung in unfägliches Elend gefunken ift. An mehr als 20 Orten erhoben fich die hungernden Volksmaffen, am drohend= ften in Mailand; bann fnallten jeweilen die Schuffe der Regierungstruppen, die Polizei berbaftete die "Rädelsführer" — und das Volk bungerte weiter. Solchen Zuständen gegenüber fich bagegen die Ruffen in Oftafien.

war der Anarchistenkongreß in Rom ein wahrer hohn; nicht durch das Geschwätz der Diplomaten, sondern durch ernste, opferwillige Reformarbeit werden Elend und Verbrechen wirksam bekämpft.

Der Großmachtbunkel bat Italien auch in biesem Jahre nur Riederlagen gebracht. Als es in China auch feine Portion haben wollte wie Rugland, England und Deutschland, da fing die dinesische Regierung unerwarteterweise an, mit dem Sabel zu raffeln, der italienische Gefandte mußte fich zurudziehen, und barüber ift sogar das Rabinett Bellour gestolpert. Ebenso fiel durch den Teilungsvertrag zwischen Eng= land und Frankreich — nach dem Faschoda-handel — das Hinterland von Tripolis, auf das Italien schon lange sehnsüchtig seine Blide gerichtet, an Frankreich.

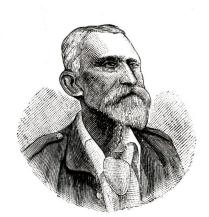
England ift im vergangenen Jahr eine glänzende Waffenthat gelungen, indem General Ritchener Mitte September den Nachfolger bes Mahdi, Abdullahi, samt seinen langrödigen Derwischen (Mönchen) in der Schlacht bei Omdurman aufs Haupt geschlagen und damit ein Land, in dem bis jest ein finfterer und graufamer Fanatismus geherricht, für die Rultur gewonnen hat. Durch diesen entscheidenden Sieg ist endlich der langjährige Rampf im Sudan beendigt, als deffen edelftes Opfer der wadere Gordon im Jahre 1885 hat sterben muffen. Mit den Frangofen, die ihm hier ins Gehege tamen, ift, wie wir gefeben haben, England leicht fertig geworden; um so gaber erwiesen







Raiferin-Witme von China.



Maximo Somez.

Hier hat sich ein interessanter Ramps entsponnen, der zunächst — das ist für unsere Zeit bezeichnend — mit Sisenbahnen ausgesochten wurde. Die Engländer wollten nämlich von Tientsin aus eine Bahn nach dem wichtigen Hafenplatz Riutschwang bauen. Nun hatten sich aber die Russen furz vorher dieses Platzes bemächtigt und verkoten einsach die Fortsetzung des Baues auf ihrem Gebiet. Zwar wurde der drohende Krieg für einmal noch vermieden durch einen Teilungsvertrag, nach welchem Russland in der Mandschurei, England im Gebiet des Pangtsetiang seine Sisenbahnen bauen darf. Aber gewitterschwül ist's dort hinten geblieben und deswegen sehen sich die Engländer gegenswärtig sehnsüchtig nach einem Bündnis mit dem mächtigen Deutschland um.

Während so im Often und Westen die Völker sich drohend gegenüberstanden und man sich auf allen Seiten mit sieberhafter Geschäftigkeit rüstete für den gesürchteten "großen Krieg", ertönte plötzlich am 24. August 1898 von Außland her aus dem Munde des jugendlichen Zaren der Ruf nach dem Frieden. Viele jubelten über die Votschaft, Andere zuckten ungläubig die Achseln, und die Schlauesten meinten, esstecke hinter dem Auf nach Abrüstung eine heimzliche List Rußlands, das am Ende seiner Kräste angelangt sei. So viel ist aber sicher, daß man heutzutage den Krieg als eine furchtbar ernste Sache auffaßt und sich hüten wird, ihn leichtsfinnig heraufzubeschwören, wie das noch vor 100

Jahren möglich war. Und wenn auch der glänzende Rongreß, der seit dem Mai 1899 im Haag, der freundlichen Residenz der Niederlande, versammelt ift, nichts Großes zu Tage fördert, so ist's doch ein erster bedeutsamer Schritt auf dem guten Wege.

Der Ruhm des "Friedenszaren" hat aber eine merkwürdige Beleuchtung erhalten durch seinen nichtswürdigen Versuch, seine treuen und hochbegabten Finländer des letzen Restes ihrer seierlich verbürgten Selbständigkeit zu berauben. Hoffentlich wird dem wackern Bolk, das sich wie ein Mann gegen die Vergewaltigung erhob, das Außerste erspart bleiben.

Außer der Chre, die berühmtesten Staatsmänner Europas in ihrem Land zu beherbergen, hatten die Niederländer die Freude, die jugendlichliebenswürdige Wilhelmine von Oranien, deren Mama bisher mit hausmütterlicher Treue regiert hatte, als ihre Königin begrüßen zu dürfen.

Weniger anmutig ging es derweilen im Nachbarlande Belgien zu, wo wegen eines abscheulich ungerechten Wahlgesetzes im Juli 1899 eine förmliche Revolution gegen die klerikale Regierung losbrach, die nur durch schleuniges Rachgeben seitens der Regierung beschwichtigt werden konnte.

Auf den großartigsten Erfolg des vergangenen Jahres dürfen die Bereinigten Staaten zurücklicken. Im Frieden von Paris vom 10. Dezember 1898 mußten ihnen die bestegten Spanier Cuba, Portorico und die Philippinen mit ihren Nebeninseln ausliefern, im ganzen ein Gebiet, das etwas mehr als 10mal so



Emilio Aguinaldo.

groß ist wie unsere Schweiz. Freilich haben bie durch ihren leichten Sieg übermütig gewordenen Amerikaner dabei die Rechnung ohne die tapfern Philippiner und ihren jungen, energischen Führer Aguinaldo gemacht. Der erklärte im Februar 1899 den Eindringlingen frischweg den Krieg und hat ihnen seither so tüchtig zugesett, daß eine starke Partei in Nordamerika den Ehrgeiz verwünscht, der daß Land in solche satale überseeische Abenteuer getrieben hat.

In Spanien hat seit der Niederlage das Elend in erschreckender Weise überhand genommen. Einzig in Katalonien sind letztes Jahr 30,000 Leute der öffentlichen Wohlthätigkeit zur Last gefallen. Hand in Hand mit diesem Elend ging — schon während des Krieges — eine Leichtserigkeit und Genußsucht, die das Schickfal des unglücklichen Landes leider als ein zum Teil verdientes erscheinen lassen.

Angesichts solcher Austände scheint unsere Shweiz das reine Paradies zu sein, wiewohl auch da dafür geforgt ist, daß die Baume nicht in den himmel wachsen. Auf dem Gebiet der Centralisation haben wir einen neuen bedeutsamen Fortschritt zu verzeichnen: die Bereinheitlichung des Civil- und des Strafrechts, die am 13. November 1898 vom Schweizervolk mit großer Mehrheit gutgeheißen worden ift. Auch an Festen mannigfacher Art hat's uns natur= lich nicht gefehlt. Wir erwähnen nur die feierliche Einweihung des Landesmuseums in Zürich am 24. und 25. Juni 1898, die Erinnerungs= feier der Wahl Berns zur Bundesstadt am 27. Oktober, die mit einer im wahrsten Sinne bes Wortes glanzvollen Illumination begangen wurde, und endlich das vom schönften Wetter begünstigte großartige eidgenöffische Sangerfest

in Bern vom 8. bis 10. Juli 1899. Leider blieben uns auch erschütternde Un=

glücksfälle nicht erspart. Um Mitternacht zwi= ichen bem 27. und 28. Dezember 1898 fürzte unter donnerähnlichem Krachen ein Teil des Monte Rosso oberhalb Airolo zu Thal und begrub unter seinem Schutte eine größere Anzahl von heimwesen und leider auch drei Menschen. In frischer Erinnerung ist noch das schreckliche Eisenbahnunglud in Aarau, dem ebenfalls zwei Menschenleben zum Opfer fielen. — Von den bedeutenden schweizerischen Toten des Jahres nennen wir den um unfer Wehr= und Gifen. bahnwesen bochverdienten alt Bundesrat Belti, gestorben den 24. Februar 1899, den als Parteiführer hervorragenden Tessiner alt Staatsrat Respini, gestorben den 10. April 1899, den genialen, vielgepriefenen und angefeindeten "Gifenbahnkönig" Guper-Zeller, gestorben den 3. April 1899, und den ehrwürdigen, mit Recht hochangesehenen letten Antistes von Zürich,

Dr. Georg Finsler, gestorben den 1. April 1899.
Damit haben wir für diesmal genug politisert und legen nun gern die Feder aus der Hand. Nach all dem Wandern durch Zeit und Länder kehrt wohl jeder gern wieder in sein stilles Heim zurück. Wenn's da gut aussteht, so wird auch das Vaterland nicht zu kurz kommen. Denn der alte Jeremias Gotthelf hat noch immer recht, wenn er sagt: "Im Hause muß beginnen, was leuchten soll im Vaterland."